

Politische Rundschau. Deutschland.

* Betreffs der Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise wird gemeldet, daß der Kaiser nach den getroffenen Bestimmungen Bergen auf der Rückreise erst am 29. Juli wieder berühren und voraussichtlich am 1. August an Bord der „Hohenzollern“ in Wilhelmshaven eintreffen wird. Die Anfunft in England dürfte erst gegen Ende der ersten Augustwoche erfolgen.

* Fürst Bismarck verließ am Donnerstag nachmittag Friedrichshagen, um sich zunächst nach Schönhausen zu begeben. Von dort erfolgt in einigen Tagen die Ueberführung nach Paris. Ueber die Länge des Aufenthalts daselbst steht nichts fest, da es den Gewohnheiten des Fürsten nicht entspricht, sich durch derartige Vorentscheidungen zu beschranken; er gedenkt so lange in Paris zu bleiben, als es ihm dort gefällt und sein Gesundheitszustand es rasch erlauben läßt.

* Der Bundesrat beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag, der Reichstagsresolution betr. die Eisenbahn-Freifarten der Reichstagsmitglieder keine Folge zu geben.

* Ein neuer Modus wird in diesem Herbst bei der Beförderung der Reservisten nach ihren bezw. Heimatsorten in Frage greifen und zwar ähnlich wie bei der Einziehung von Reservisten, durch Zentralisation der nach bestimmten Gegenden abzuschickenden Reservisten, die dann in großen Trupps mittels Extrazügen ihrer Heimat bezw. der Provinzhauptstadt zugeführt werden. So werden z. B. beim Gardekorps die Reservisten brigadeweise in Berlin zusammengezogen und durch Extrazüge nach Hannover, Köln, Königsberg, Breslau etc. befördert. Das gleiche soll dann auch, nachdem dieser Modus zunächst bei der Garde auf seine Zweckmäßigkeit hin geprüft worden ist, bei den anderen Armeekorps im nächsten Herbst stattfinden.

* Bei Beratung der Novelle zum Unterstützungswohngesetz im Reichstage fand die Auffassung allgemein Billigung, daß es erforderlich sei, die Wirkung der sozialpolitischen Gesetzgebung auf die Armenpflege festzustellen, um für etwaige Umgestaltung des Armenrechts eine sichere Grundlage zu gewinnen; ein von dem Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit in diesem Sinne gethabener Schritt hat daher die Zustimmung der preussischen Regierung gefunden. Der Verein hat sämtliche Städte mit 50 000 Einwohnern und eine große Zahl anderer Armenverbände ersucht, ihm auf Grund mitgeteilter Fragebogen ein eingehendes Gutachten über den Einfluß der Arbeiterversicherung auf die öffentliche Armenpflege zu erstatten und zum Zwecke weiterer Auskunfts in der Folgezeit Aufschreibungen vorzunehmen. Diesen Bestrebungen des Vereins soll von den Behörden mögliche Förderung zu teil werden. Um wenigstens einen allgemeinen Ueberblick über die Armenverhältnisse zu gewinnen — von einer umfassenden Armenstatistik für das Reich, wie solche im Jahre 1885 aufgenommen wurde, ist der entgegenstehenden Schwierigkeiten wegen vorläufig Abstand genommen worden, — soll auf Grund eines vom Reichsfiskus aufgestellten Formulars das vorhandene Material über die Leistungen der öffentlichen Armenpflege sowie über das Verhältnis der sozialpolitischen Gesetzgebung zur Armenpflege von den Armenverbänden in sämtlichen Bundesstaaten eingesammelt und bearbeitet werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Der oesterreichische Minister des Innern richtete an die Landesbehörden einen Erlaß, durch welchen im Hinblick auf die Cholera in Rußland, sowie auf die Erkrankungen in Galizien und der Bukowina strenge Beobachtung der Vorschriften des Dresdener Konvention und eine fünfjährige Ueberwachung der Reisenden aus Rußland angeordnet wird.

Frankreich.

* Am Mittwoch übergab der Untersuchungsrichter Besoff die Untersuchungsakten betreffend Caserio dem Staatsanwalt Fouquier, der die

Anklage vertreten wird. Der Prozeß wurde endgültig auf den 23. Juli angesetzt. Da die Annahme des neuen Anarchistengesetzes zweifellos ist, wird der Gerichtshof geheime Verhandlung beschließen, um die Veröffentlichung der anarchistischen Deklamationen zu verhindern. Das Ergebnis der Untersuchung bietet eine Meldung der „Magd. Zig.“ zufolge keinerlei Handhabe zur Annahme einer Verschönerung. Caserio bestellte auf Anraten seines Bruders einen italienischen Verteidiger, was nach französischem Gesetz zulässig erscheint. Caserio äußerte wiederholt seinen Wächtern gegenüber, Casimir Perier werde nicht wagen, das Todesurteil vollstrecken zu lassen.

* Die Verhaftung eines Vikars erregt allgemeines Interesse. Der Vikar von Saint Leonard, Lacote, wurde verhaftet, weil er auf der Kanzel die Ermordung Carnots billigte und erklärte, er würde Caserio gern zehn Frank schenken, wenn er zu ihm gelangen könnte.

England.

* Das englische Kabinett hat sich endlich schlüssig gemacht, mit welchen Vorlagen es den Rest der langen parlamentarischen Tagung nach der Erledigung des Budgets anstellen will. Auf Drängen der Irländer soll vor allem die Bill für die ausgetriebenen irischen Pächter durchgesetzt werden. Außerdem soll die aus dem konservativen mehr und mehr ins radikale Lager übergegangene Hauptstadt eine Abschlagszahlung erhalten durch Einbringung der Bill zur Verteilung der Gemeindeumlagen. Die Achtstundenbill für Bergleute, die Wahlreformbill, die Bill zur Entfaltung der wallisischen Kirche, die schottische Lokalverwaltungsbill u. s. w. werden wohl oder übel in die nächste Tagung mit hinüber genommen werden müssen.

Belgien.

* Die Einrichtung der bedingten Verurteilung ist in Belgien seit einigen Jahren in Gebrauch. Sie besteht darin, daß bei geringeren Vergehen der Richter bestimmen kann, daß die Strafe, auf die er erkennt, nur dann vollstreckt werden solle, wenn der Beurteilte sich innerhalb einer gewissen Frist von neuem strafbar macht. Auf bedingten Strafschub lautet jetzt durchschnittlich etwa das zehnte Urteil; es sind seit dem Inkrafttreten des Gesetzes im ganzen 86 207 Strafurteile bedingt ergangen. Von dieser großen Zahl von Beurteilten haben sich nur 2609 als derselben unwürdig erwiesen, da sie rückfällig geworden sind. Dies sind 3 pCt. der bedingt Beurteilten, ein überaus niedriger und sehr zu gunsten dieser Einrichtung sprechender Verhältnisfuß.

Italien.

* Anarchistische Drohbriefe sind dem italienischen Ministerpräsidenten Crispi in großer Zahl zugegangen, die ihm mit der Ermordung seiner Tochter drohen. Ihre Villa in Neapel wird dem „Piccolo“ zufolge sorgsam bewacht. Crispi habe erklärt, nichts könne ihn von dem vorgezeichneten Wege abbringen.

* Die italienische Deputiertenkammer hat sich nach Annahme des Gesetzes über Zwangsdomizile auf unbestimmte Zeit vertagt.

Spanien.

* Bei dem am Donnerstag erfolgten Schluß der Cortes erschollen die Rufe: „Es lebe Don Carlos!“ „Es lebe die Republik!“ Die konservativen Zeitungen bezeichnen diese Rufe als höchst beunruhigend.

* Der Anarchist Salvador, der seiner Zeit das Bombentatentat im Liceo-Theater zu Barcelona vollführte, wurde am Donnerstag zum Tode durch die Garotte (Genickbruch) verurteilt. Er gestand ein, die Bombe geworfen zu haben. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen.

Amerika.

* Der Generalkrieg in Nordamerika scheint mitsungen zu sein. Der Verkehr von Personen- und Güterzügen bessert sich, den Truppen wird kein Widerstand geleistet. In Sacramento zeigen die Anstehenden eine weniger feindselige Haltung. Hingegen wurde ein auf der Fahrt nach San Francisco begriffener Zug zum Entgleisen und zum Abstarz in den

Fluß gebracht, wobei die Streikenden den Heizer und drei Soldaten erschossen. — Auch die Bundesregierung in Washington betrachtet den Streik als mißlungen. Der Senat hat eine Resolution angenommen, in der dem Vorgehen des Präsidenten Cleveland die Zustimmung ausgesprochen wird.

Asien.

* Während in einem Bericht aus Chandernagore die geheimnisvollen Baumzeichen in Indien, welche als Ankündigung eines bevorstehenden Aufstandes genommen wurden, in völlig unbedenklicher Weise erklären zu dürfen glaubt, geht den „Times“ aus Calcutta folgende Mitteilung zu: „Endlich ist jemand abgefragt worden, wie er Bäume mit Rot beschmierte und Haare hineinsteckte. Es geschah in Gawnpore. Der Beschmierte ist ein Sahba, ein religiöser Bettler. Er erklärte, er habe es auf Befehl eines im Grah-Distrikt wohnenden geistlichen Lehrers gethan. Derselbe habe ihm aber den Zweck nicht mitgeteilt. Die Bedeutung der Sache bleibt also ebenso geheimnisvoll wie bisher.“

* Die iranische Frage spitzt sich immer mehr zu. Nach einer Drahtnachricht der „Times“ aus der Hafenstadt Chemulpo vom 4. d. war der Handelsverkehr daselbst unterbrochen und die Hauptstadt Süul von 6000 Mann besetzt. Japanische Truppen waren die Straße entlang von der chinesischen Grenze nach Norden aufgestellt. Die chinesischen Streitkräfte befanden sich damals noch 60 Meilen südlich von Chemulpo. Der japanische Gesandte hieß es, bringe in den König von Korea, die chinesische Suezkanalfrage aufzugeben, während sich der König auf die bestehenden Verträge berufe.

Die Ueberbürdung des Reichs- Versicherungsamtes.

Die „Allg. Zig.“ schreibt: „Der ungeheuren Steigerung der Leistungen, die weiten Kreisen der Bevölkerung durch die soziale Gesetzgebung des Reichs auferlegt worden sind, ist schon wiederholt gedacht worden. Neuerdings tritt nun gleichsam im Gefolge jener Steigerung die wenig erfreuliche Tatsache hervor, daß das Reichs-Versicherungsamt selbst an einer Ueberbürdung zu leiden scheint. Wie sehr die Arbeiten dieser Behörde allein auf dem Gebiet der Kranken- und Unfallversicherung angeschwollen sind, läßt sich daraus erkennen, daß die Zahl der hier zu erledigenden Refurse von 267 im Jahre 1886, von Jahr zu Jahr steigend, im Jahre 1893 bei 3904 angelangt war. Daß aber diese Zahl zu der Leistungsfähigkeit des Reichs-Versicherungsamtes in seiner gegenwärtigen Einrichtung und Zusammenfassung in keinem rechten Verhältnis steht, wird man aus der Thatsache folgern dürfen, daß allein die Zahl der vom Vorjahre übernommenen Refurse im Jahre 1893 auf 1680 gestiegen war. Dazu kommt, um von den übrigen Aufgaben des Amtes zu schweigen, die Erledigung der auf Grund des Gesetzes vom 22. Juni 1889 ergangenden Revisionen, deren es beispielsweise im Jahre 1893 allein in Invalditätsfällen 1349 und in Altersrentenfällen 1845 gegeben hat. Wir teilen nun einerseits nicht die hier und da verbreitete Ansicht, daß die große Zahl der gegen die Urteile der verschiedenen Schiedsgerichte eingeleiteten Refurse ohne weiteres als das Kennzeichen eines übergroßen, gegen jene Vorinstanzen obwaltenden Mißtrauens zu betrachten sei — das Refurrieren und Remonstrieren liegt dem Deutschen bekanntlich im Blut — dagegen halten wir für sehr beachtenswert eine Klage, der wir im letzten Geschäftsbericht des Reichs-Versicherungsamtes begegnen. Dort wird nämlich die große Zahl der erfolglosen Revisionsanträge zum Teil auf das Verhalten jener Ortsbehörden zurückgeführt, die der Meinung seien, für ihre Armen aus dem großen Fonds der Versicherungsanstalten schöpfen zu dürfen. Um zu zeigen, daß dieser Vorwurf nicht unbegründet erscheine, wird im jüngsten Heft der „Annalen des Deutschen Reichs“ darauf hingewiesen, daß zuweilen Ortsbehörden unter allerlei Anflügen den Armenlasten zu entgehen suchen und sogar den anderwärts befindlichen Ortsangehörigen

heimlich Unterstützung zuwenden, damit sie an den betreffenden Orten den Unterstützungswohngeld erwerben können. Daß diese und ähnliche Schliche nicht scharf genug verurteilt werden können, liegt auf der Hand; indessen so sehr wir die Ueberbürdung des Reichs-Versicherungsamtes und die dadurch verursachte Verschleppung beklagen, ebenso entschieden müssen wir dem Vorschlag, eine Abhilfe etwa dadurch zu versuchen, daß die betreffenden Ortsbehörden für die Kosten des von ihnen angeregten ausförmlichen Revisionsverfahrens haftbar zu machen wären, widersprechen. Der Beweis, daß eine Beratung von vornherein nicht guten Glaubens geschehen sei, dürfte so schwer zu führen sein, daß wir uns schon bei dem bloßen Gedanken an die Unstündlichkeit des dazu erforderlichen Verfahrens betreten. Immerhin aber erscheint es uns nötig, die weitere Entwicklung dieser Dinge zu beobachten; auch möchten wir zu erwägen geben, ob nicht auch im Verlauf des Geschäftsjahres ab und zu eine Veröffentlichung über die Zahl der augenblicklich schwebenden Beratungen sich empfehle.“

Von Nah und Fern.

Zur Choleraepidemie. Es hat den Anschein, als ob Europa dieses Jahr von ernstlicher Choleraeinführungen verschont bleiben dürfte. Die aus Petersburg und Stockholm eintreffenden Nachrichten über Erkrankungs- und Todesfälle betreffen nur vereinzelte Vorkommnisse, und auch im europäischen Westen und Südwesten herrscht im allgemeinen normale Gesundheitsverhältnisse. Was aber vorzugsweise ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß diesmal die Seuchenherde Arabiens, von denen aus die Levante- und Mittelmeerhäfen stets mit Cholera-Infektionen bedroht werden, zu keinen Bedenken ernstlicher Natur Anlaß geben. Die Nachrichten aus dem Gebirge, von wo gegenwärtig die letzten Pilgerkarawanen zurückkehren, lauten im ganzen vortrefflich, so daß die Hoffnung begründet erscheint, es werde diesmal kein Anstichungsstoff durch die heimkehrenden Mekka-Pilger nach den Küstengebieten des Mittelmeeres verschleppt werden. Einige sanitäre Vorsichtsmaßregeln werden ja in den Ausfluchtorten immer noch am Platze sein, aber der allgemeine Gesundheitszustand ist so erfreulich wie selten, dank dem persönlichen Eingreifen des Sultans, der die strengsten Befehle erteilt hat, daß die Vorschriften der verschiedenen europäischen Cholera-Konventionen nach Thunlichkeit auch im Orient zur Durchführung gelangen.

Der reichste Mann in Bayern. Herr v. Cramer-Glett, wird am 18. August majoren. Er studiert zur Zeit in Berlin und tritt im Herbst 1895 in die Reichsratskammer. Sein Vater war Journalist, dann heiratete er die reiche Glett und wurde Großindustrieller und Fabrikbesitzer. Er starb 1884 in dem Wahne, verhungern zu müssen! Cramer-Glett hinterließ etwa 70 Mill. M. Während der Vormundschaft stieg das Vermögen auf achtzig Mill. M.

Menschenfreundliche Seelen gibt es in Mählan. Im Anseigenteil des dortigen Kreisblattes, des „Mählaner Anzeigers“, fordert einer seine Mählaner zu freiwilligen Spenden auf zur Bekämpfung von Leinenröden für die Polizeibeamten, „um den Polizeibeamten ihren schweren Dienst zu erleichtern“. Ueber 4 Mark, die für den gedachten Zweck bei der Expedition eingegangen sind, wird bereits quittiert. Hoffentlich dürfen dann aber die Mählaner Polizisten die Leinenröde auch tragen.

Ein schlechtes Geschäft hat der Ingenieur Pfeffers aus Halle mit seinen Projektzeichnungen für die Wasserleitung in Landsberg a. W. gemacht. Das ist so gekommen. Pfeffers war, trotz aller Versprechungen, mit der Vervollständigung der Zeichnungen im Rückstande geblieben, so daß die Stadt schließlich gegen ihn auf Zahlung der Konventionalstrafe klagte. Jetzt ist indessen ein Vergleich zu stande gekommen, demzufolge Pfeffers sowohl auf das 7000 M. bezugtragende Honorar verzichtet als auch 10 000 M. Strafe bar an die Stadthauptkasse eingezahlt hat. Ferner hat er mitgeteilt, daß bis zum

Das Kreuz am Waldesbaum.

81 (Fortsetzung.)

Von den reichen Silberlichte des Mondes umflossen, lagen die unbekanntesten Thäler und Höhen wiederum vor ihm, und es schien ihm, als sei das Ganze, was zwischen seinem Gehen und Kommen lag, nur ein wirrer Traum gewesen. Von Gehöft zu Gehöft, wie sie zerstreut umherlagen, schweiften dann seine Blicke, und während es geschah, durchzog alles, was er vorhin über die Verhältnisse derselben vernommen, nochmals seinen Sinn. Plötzlich blieben seine Augen auf einem stattlichen Hause haften und wollten sich davon nicht trennen; es war der Lindenhof, der ihn so festsetzte.

Der Besitzer desselben, Willibald Brudner, sollte nun der reichste Bauer im ganzen Dorfe sein, was Brunini viel zu denken gab. Als er vor zwölf Jahren von Ellersweg auswanderte, war der Lindenhof nur ein schäbliches, ein wohlgepflegter Mann, nur in den Augen der Welt war er's. Brunini wußte jedoch, daß ihn schwere Schulden drückten, hatte derselbe sich ihm in seiner Bedrängnis geoffenbart, damit er ihm ein größeres Darlehen verschaffe. Wie schlecht es aber um den Lindenhof stand, dessen Wirtschaft damals nur eine mäßige war und erst später durch Ankäufe zur stattlichsten wurde, wurde Brunini vor seiner Abreise vom Viehhändler Rofor mitgeteilt, der tags darauf ermorde wurde. Als das Gespräch zufällig auf den Lindenhof kam, hatte er gesagt: „Brunini, Ihr seid ein

verschwiegener Mann, und Euch kann ich's anvertrauen! dem Lindenhof gehört von seiner ganzen Wirtschaft nicht eine einzige Ackertranne mehr zu eignen; denn bei mir sind keine Wechsel-schulden bis auf fast zehntausend Gulden angewachsen. Dieselben rühren zum großen Teil schon von meinem Vater her und übersteigen, wenn es zum gerichtlichen Verkauf kommt, bereits den Wert der ganzen Sache, da ja auch sonst noch ziemliche Schulden darauf haften. Ich habe mit meinen Forderungen ruhig zugewartet und erst im vorigen Jahr mir Wechsel darüber ausstellen lassen, die ich anstandslos verlängert habe, mit Hinzuschlagung der nicht erhaltenen Zinsen. Da sein Vater dem meinen einst einen wichtigen Dienst erwiesen, so habe ich auf seine Bitten die Schuld auch nicht verbuchen lassen und darüber bisher still geschwiegen, selbst meiner Frau gegenüber, um dem Lindenhof nicht im Kredit zu schaden, da ich meinte, er werde sich durch Fleiß und Sparsamkeit allmählich emporzuraffen vermögen. Allein trotz aller Mühe gelang's ihm nicht. Nun aber muß ich, da er die Wechsel nicht zu zahlen vermag, die gerichtlichen Schritte einleiten, die mit dem baldigen Verkauf der Wirtschaft enden werden. Ich bin gezwungen dazu, so leid mir's thut, um nicht Gefahr zu laufen, mit meiner ganzen Forderung leer auszugehen. Diesmal bleibe ich unerwidelt.“

An diese Worte mußte Brunini wieder denken, und auch daran, daß der Viehhändler sicher von niemand zu so gelegener Zeit ermorde wurde, als wie dem Lindenhof. Bei der damaligen Nothlage desselben war kaum an-

zunehmen, daß er seine Schuld, da man die Wechsel nicht aufgefunden, bei Gericht angemeldet und später bezahlt haben werde; hatte doch außer den Beteiligten und Brunini kein Mensch sonst eine Ahnung davon gehabt. Und Vuchführung gab es bei dem Ermordeten keine; derselbe pflegte eben alle Forderungen nur in seinem Notizbuche anzugeben, welches gleichfalls mit verschwunden war.

„Fort, fort mit solchem Denken!“ rief eine innere Stimme warnend Brunini zu. „Wer könnte beweisen, wenn der Lindenhof nicht gezahlt hat, daß es je eine Wechselschuld für ihn gegeben, und wer sich gar verniesse, daraus etwas so Entsetzliches zu folgern!“

Dann mußte er daran denken, ob der Schmutz, den der Ermordete am Tage vor Brunini's Abreise als ein Hochzeitsgeschenk für seine Tochter von ihm gekauft, gleichfalls dem Mörder zum Raube gefallen. Und dann zog die geheimnisvolle Frage durch seine Seele: „Wo mag der moderne Leichnam des Ermordeten wohl ruhen?“ Da war es ihm plötzlich, als ziehe es seine Blicke hinaus zum Waldesbaum, von wo ihm im Mondenschein das Kreuz entgegenblitzte, das der Lindenhof daselbst aufgerichtet und das man im Volke nur das Sühnkreuz nannte. Mit möglicher Gewalt schien es seine Blicke festzuhalten. Da wurde ihm unheimlich zu mute, und wie im Fieber schüttelte es seinen Körper. Es war eben nicht gut, so mitternachts allein an eine so graufige That zu denken. Gleich darauf zwang er sich zu einem Lächeln, aber es war ein recht ängstliches, machten ihn doch die Entwürfe seiner erlösten Phantasie noch immer er-

schauern. Leise schloß er das Fenster, und rasch legte er sich hierauf zur Ruhe nieder.

6.

Friedvolle, ländliche Stille hatte Heinrich in seiner Heimat zu finden gehofft, und anstatt dessen wurden ihm wilde Herzensstürme. Dem so blühtig schnell hatte die Liebe ihn erfaßt. Oft meinte er, das süße Lied habe schon seit seinem letzten Abschiede in ihm geklungen, wenn auch noch still und leise, und sei jetzt erst zu wollen, mächtigen Akkorden angewachsen. Er konnte sich keine Redensart darüber geben, und nur das eine war ihm klar, daß das Kind des Mörders sein ganzes Herz erfülle; zugleich schien ihm aber auch eine warnende Stimme anzurufen, daß sein Lebensglück an dieser heißen Liebe zerbrechen werde. An seinen Vater mit seinem eisernen, unbegreiflichen Willen wagte er gar nicht zu denken. Aber selbst wenn er legerter niederwerfen würde, so gab es noch das Ständevorurteil seiner künftigen Verwandten zu bedenken. Was würden dieselben dazu sagen, wenn er als Advokat oder Richter die Tochter eines Mörders zu seinem Weibe erwählen würde. Doch diesen Kampf glaubte er noch eher siegreich aufnehmen zu können, als den gegen seinen Vater.

Wenn sein Aeußeres auch meist ruhig erschien, so stürmte und wogte es doch übermächtig in ihm und zwar zumeist in stillverschwiegener Nacht. Es war jedoch kein aufdämmernder Trost, der ihn erfüllte, sondern nur ein Ringen nach Entsagung. Aber doch zog es ihn, wenn er sich bereits zum festen Entschlusse durchgerungen